



KAISERLICH-RÖMISCHE ARMEE



d.

M/3



und nickte halb belustigt, halb interessiert. "Was soll ich für Sie tun, Hauptmann?", fragte er.

Ich sagte: "Ich sehe, wie beschäftigt Sie sind. Und ich bin Römer und Sie sind Jude. Aber mein Bursche ist so gut wie tot. Wenn Sie vielleicht einen Befehl geben - nur ein Wort sagen würden - und ihn gesund machen... Bitte."

Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich schwitzte. Weißt Du, ich bin eben nicht gewohnt, um etwas zu bitten. Aber er sagte: "Sie glauben wirklich, daß das alles ist, was ich tun soll? Ich soll nur ein Wort sagen, und der Mann ist gesund?" Er sah mich an mit seinen großen, dunklen Augen, sehr direkt, sehr - nun ja - durchdringend. Mir wurde ganz anders. Mein Gott, dachte ich, worauf habe ich mich hier bloß eingelassen? Aber dann mußte ich an den armen Markus denken, der im Quartier lag und sein Leben aushauchte, und so stand ich es durch, sah ihm fest in die Augen und sagte: "Ja. Ja, das glaube ich." Und weißt Du, was das Verrückte war, Flavia? Ich glaubte es wirklich! In dem Moment glaubte ich wirklich, daß er Markus heilen könnte.

Er sah mich einen Augenblick lang an - für mich waren es Stunden - und dann lächelte er und wandte sich an die Menschenmenge. "Da seht ihr es, Leute", sagte er. "Dies ist der wahre Glaube. Dies ist es, was ich in Israel suche. Einen Mann, der an mich glaubt." Ich kam mir vor wie ein Idiot, eingepfercht zwischen all den Menschen auf der Straße, der Schweiß lief mir in Strömen den Rücken hinunter, und alle starrten mich an. Dann drehte er sich wieder zu mir um und sagte: "Machen Sie sich keine Sorgen mehr, Hauptmann. Ihr Bursche ist jetzt wieder in Ordnung."

Ich grüßte und drehte mich um. Dabei warf ich schnell einen Blick auf meine Uhr. Genau 11 Uhr. An den Rückweg zu unserem Quartier kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich wagte nicht zu hoffen, aber ich wagte auch nicht zu zweifeln. Ich stand irgendwie dazwischen. Hin und her gerissen zwischen Erleichterung und Verzweiflung. Ein seltsames Gefühl.

Als ich jedoch dort ankam, stand Markus in der Einfahrt der Kaserne. Er hatte eine Tasse Kaffee in der Hand und wartete auf mich. Er sah prächtig aus. Seine Augen strahlten und er war frisch gekämmt. Er lachte von einem Ohr zum andern und seine Brille funkelte im Sonnenlicht.